

Vortrag „200 Jahre Flensburger Neustadt“

gehalten am 01.02.1996 in der Phänomenta
von Dr. Broder Schwensen,
Direktor des Städtischen Archivs

Die Flensburger Neustadt ist anders. Gewiss, die Ortsbezeichnung „Neustadt“ oder „Nysted“ finden wir in Deutschland oder Dänemark in reicher Zahl. Die Flensburger Neustadt aber ist nicht „Stadt“, wie der Name vorgibt, sondern sie ist Stadtteil. Als solcher war unsere Neustadt im Ursprung eine planvoll angelegte Bausiedlung auf begrenzter Fläche im Norden der Stadt, eingegrenzt durch den alten Heerwegstrang und das Fördeufer.

Zum anderen, meine Damen und Herren, ist unsere Neustadt gar nicht Flensburgs erste Neustadt, sondern deren zweite, weshalb der Name „Neustadt“ tendenziell irreführend ist. Tatsächlich existierte bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert auf dem Ostufer, jenseits der Johannispforte, also im Bereich des heutigen Hafermarktes, eine Siedlung des Hospitals, die seinerzeit als „Neustadt“ bezeichnet wurde. Dieser Siedlung allerdings war nur eine kurze Lebenszeit beschieden, da sie schon bald der Bannstrahl des Flensburger Magistrats traf. Am 5. April 1597, so lesen wir in den alten Magistratsprotokollen im Stadtarchiv, erließen die Flensburger Stadtherren nämlich ein Bauverbot für Wohngebäude außerhalb der Stadttore, woraufhin die nicht genehmigten Häuser am Hafermarkt abgebrochen werden mussten. Begründet wurde dieser radikale Schritt mit dem Schutz der Bürger vor, wie es hieß, „allerhand los und leichtfertig Gesindel“ sowie vor „Meuchelmördern“, die anderenfalls dort Unterschlupf finden könnten.

Gewiss, eine ungeordnete Bebauung barg polizeiliche Probleme. Ebenso begründet aber erscheint mir die Annahme, wonach die im Rat und Magistrat vertretenen Kaufleute schon seinerzeit um den Wert ihrer innerstädtischen Immobilien fürchteten. Zudem stand zu erwarten, dass potentielle Käufer aus dem Umland bereits im Außenbereich der Stadt von neuer Konkurrenz abgefangen und bedient wurden, bevor sie in das Stadtzentrum gelangten, wo die etablierten Kauf- und Marktleute ihre Waren feilboten. Vor dem Hintergrund der Fachmarktdiskussion unserer Tage vermögen Sie zu ersehen, meine Damen und Herren, wie wenig sich in den letzten 400 Jahren eigentlich verändert hat.

Dieser weit in die Vergangenheit zurückgreifende Hinweis musste eingeflochten werden, da das außerstädtische Bauverbot von 1597 für die Gründungsgeschichte unserer Neustadt von eigentümlicher Wichtigkeit ist, hat es doch über zwei Jahrhunderte Bestand.

Der historischen Gerechtigkeit halber muss angemerkt werden, dass Flensburg im 17. und frühern 18. Jahrhundert durch Kriegseinwirkungen einen Großteil seiner Wirtschaftskraft und Einwohnerzahl einbüßte und insofern der Bedarf an neuen Wohn- und Gewerbeflächen gering war.

Angesichts einer im ausgehenden 18. Jahrhundert durch die Westindienfahrt neuen wirtschaftlichen Blüte erwies sich das Bauverbot jedoch als überholt. Bis 1798 verdoppelte sich die Flensburger Schiffzahl auf 295 Schiffe. Die Einwohnerzahl stieg von 6.800 Personen im Jahre 1769 auf 10.600 im Jahre 1803. Der Mangel an Wohn- und Gewerbeflächen ließ die Mieten und Grundstückswerte innerhalb der Stadtmauern in ungekannte Höhen steigen, - sehr zur Freude der Immobilien besitzenden Kauf- und Ratsleute, die insofern nur einen begrenzten Handlungsbedarf sahen.

Zeitgenössische Quellen aus der Zeit um 1780 berichten, die Stadt sei geradehin „vollgepfropft“ gewesen. Die beengten Verhältnisse verschlechterten zudem die hygienischen und sanitären Verhältnisse. Der Ausbruch von Seuchen und Epidemien war nicht auszuschließen.

Die Stadtführung kam daher letztendlich nicht umhin, das Bebauungsverbot vor den Toren zu lockern. Ab 1777 durften außerhalb der Stadtmauern landwirtschaftliche Betriebe erbaut und unterhalten werden. Aber das Interesse der Bau- bzw. Kaufwilligen ging darüber hinaus. So entschloss sich der Rat 1784, den König um die Genehmigung anzugehen, das „Norderstadtfeld“ jenseits des Nordtores, auch Ramsharder Feld genannt, zur Bebauung freizugeben. Nach langjährigem Bemühen wurde 10 Jahre später, am 20. August 1794, die königliche Erlaubnis für einen „Anbau“ vor dem Nordertor erteilt. Die Verzögerung mag in Kopenhagener Eigeninteressen begründet haben, die letztlich Genehmigung hingegen wohl auch dem Umstand geschuldet sein, dass der königliche Beamte Lüders sein vor dem Nordertor gelegenes Packhaus trotz städtischen Verbots zwischenzeitlich zu einem Wohnhaus umgebaut hatte, dieser nun um sein Heim bangte und mehrfach beim König um Genehmigung insistierte. Tatsächlich wurde ihm im königlichen Entscheid ausdrücklich das lebenslange Wohnrecht zugesichert. So erklärt es sich, meine Damen und Herren, dass noch heute am Gebäude „Neustadt 1“ die Jahreszahl 1780 und nicht etwa, wie mancher erwarten würde, das Jahr 1796 zu finden ist.

Zudem, das sei hier eingeflochten, standen auf der „Freifläche“ jenseits des Nordtores bereits Teile der 1735 angelegten Ziegelei Schildheim sowie seit 1788 das sogenannte „Lange Armenhaus“.

Im Jahre 1795 wurden die Pläne mit dem königlichen Stadthalter auf Gottorf abgestimmt, und schließlich gab auch das Flensburger Deportiertenkollegium seinen ökonomisch motivierten Widerstand auf. Am 1. Februar 1796, also heute auf den Tag genau vor 200 Jahren, meine Damen und Herren, verkündete sodann der Rat mittels eines öffentlichen Anschlags, eines „Placats“, die Freigabe der Bebauung jenseits des Nordtores und damit die Geburtsstunde unserer Neustadt.

Folgende Auflagen sind erwähnenswert:

1. Die Bauerlaubnis galt ausschließlich für den Bereich vor dem Nordertor und auf dem Ramsharder Feld.
2. Allerdings wurde für den Bereich der Marienstraße auch der Umbau von bestehenden Ställen in Wohngebäude gestattet.
3. Es durfte nur unter Polizeiaufsicht des Magistrats gebaut werden. Dadurch sollte die Einhaltung auch von Brandschutzmaßnahmen gesichert werden.
4. Die neuen Anwohner hatten die gleichen Steuerlasten zu tragen wie die Stadtbewohner.
5. Dort, wo gebaut wurde, sollten die Straßen auf Kosten der Eigentümer befestigt werden.

Soweit, meine Damen und Herren, zur Gründungsgeschichte der Neustadt, auf die ich wegen des heutigen 200. Geburtstages etwas ausführlicher eingegangen bin.

Blicken wir auf die folgenden Jahrzehnte bis etwa 1835, so ist eine diskontinuierliche Entwicklung dieses Stadtteils festzustellen. In einem ersten Anlauf entstanden in der Neustadt mehrere kleine Betriebe mit für Flensburg damals typischen Produkten: Zuckerraffinerien, Tabaksfabriken, Seifensiedereien, Ölschlägereien sowie Korn- und Branntweinbrennereien. Das klassische Handwerk war durch zwei Tischler, einen Zimmermeister, einen Schuhmacher und einen Malermeister vertreten.

Die Neusiedler waren zunächst durchweg gewerbetreibende Bürger, die mit einem optimistischen Blick in die Zukunft den Grund und Boden zu einem vergleichsweise hohen Preis gekauft hatten. Ihre wirtschaftliche Situation aber gestaltete sich wegen der Absatzlage vom innerstädtischen Leben und den dortigen Kundenpotential bald schwierig. Erhoffte Steuererleichterungen wurden nicht eingeräumt und Bitten um Verlegung des

Pferde- oder Viehmarktes in den Neustadtbereich abgelehnt. Zwar entstanden bis 1803 32 neue Häuser, in denen insgesamt 520 Personen wohnten, mancher von ihnen aber gehörte bereits zur zweiten Siedlergeneration, nachdem zahlreiche Erstsiedler in den Konkurs geraten und zum Zwangsverkauf genötigt worden waren.

Der französisch-englische Krieg, in dem der dänische Gesamtstaat an der Seite des scheinbar übermächtigen Napoleons 1807 hineingezogen wurde, kostete Flensburg die gesamte alte Handelsflotte. 1813 folgte der dänische Staatsbankrott und im Winter 1813/14 die russische Besatzung, der sogenannte „Kosakenwinter“. Der Frieden von 1814 brachte zudem den Verlust der norwegischen Handelsverbindungen. Für viele Jahre legte sich eine lähmende Not über Flensburg. Noch 1831, 17 Jahre nach Friedensschluss, gab die öffentliche Kochanstalt 80.000 Essen an Bedürftige aus; noch 1832 musste jeder 10. Bürger Flensburgs aus der Armenkasse unterstützt werden. Die Entwicklung in der Neustadt stagnierte vollends.

Ab 1835 aber ändert sich die allgemeine Wirtschaftslage nachhaltig. Eine Phase der Hochkonjunktur korrespondierte mit der nach vorn drängenden Weltsicht des Liberalismus. Die frühindustrielle Revolution begann, von England ausgehend, ihren Siegeslauf durch Europa. Dampfkraft, Eisenbahn und Metall verarbeitende Industrien standen für das neue, das beginnende Maschinenzeitalter. Auch Flensburg nahm am Aufschwung teil, wurde wieder Handels- und Marktzentrum, Umschlagplatz für Kolonial- und Nordlandware sowie Standort einer neuerlich wachsenden Handelsflotte. Gleichzeitig entwickelte sich die Neustadt zu einem Zentrum der neuen Wirtschaftskräfte in Flensburg.

Dazu einige Beispiele:

1832 nahm Ölmüller Friedrichsen in der Neustadt 15 die erste Flensburger Dampfölmühle in Betrieb. Zur gleichen Zeit errichtete Reglef Friedrichsen im Bereich Neustadt 13 eine Seifensiederei. P. P. Voß betrieb ab 1840 in der Feldstr. eine Salzfabrik. Und 1842 nahm die Eisengießerei Jensen & Dittmann die Produktion in der Neustadt 40 auf, aus der später die Nordische Ofenfabrik hervorging. 1853 folgte die Glashütte von Stahnke & Jensen, 1854 der Bau des ersten Gaswerks in den Herzogtümern. Wichtig waren zudem die später funktionierenden Brennereien und Hefefabriken des Carsten Christiansen und Erasmi Christiansen.

Seit 1846 verbesserte die Anlage der Apenrader Chaussee die Infrastrukturverbindungen nach Nordschleswig nachhaltig. Ab 1857 wurde die Chaussee bis zur Morbeek zur beidseitigen Bebauung freigegeben. Die Neustadt erweiterte sich zur heutigen Nordstadt. Mehr als das deutsch-dänische Gefecht im europäischen Revolutionsjahr 1848, an welches seit 1889 das Denkmal am Dreiecksplatz erinnert, wurde die weitere Entwicklung von der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1857 sowie den politisch turbulenten Jahren bis 1871 geprägt. Der Untergang des dänischen Gesamtstaats 1864, die Eingliederung Schleswig-Holsteins nach Preußen 1867 und dessen Aufgehen im Deutschen Reich im Jahre 1871 stellten eine entscheidende, von drei Währungsumstellungen begleitete Zäsur für Flensburg und für die Neustadt dar. Die Zollgrenze nach dem Süden war weggefallen, ein schwieriger Wettbewerb mit dem weiterentwickelten Binnendeutschland war zu bestehen. Neue Wege mussten beschritten, neue Produkte gefertigt werden. Mit der Gründung der FSG 1872 und deren Ergänzung um die „Neue Werft“ im Jahre 1899 wurde die Neustadt wiederum zum Standort einer modernen Schlüsselindustrie, dem Stahl-Schiffbau, der 1903 über 2600 Beschäftigten ein Auskommen sicherte.

Ebenfalls in den Gründerjahren entstand 1873/74 die Aktienbrauerei, an die noch heute der Brauereiweg erinnert, nachdem sie 1918 mit der Exportbrauerei auf dem Munketoft fusionierte. Einen prägnanten Ausdruck des Genossenschaftsgedanken stellte die Verkaufsmeierei in der heutigen Meiereistraße dar, die bis in die 1950er Jahre hinein bestand. Seit 1891 schließlich prägt der Monumentalbau der Kornwalzmühle die „Skyline“ der Neustadt. Durch den zusätzlichen Besatz mit dem städtischen Schlachthof, dem neuen Gaswerk, dem Kraftwerk, dem Wasserwerk und dem Straßenbahndepot versammelte die

Neustadt zum Beginn unseres Jahrhunderts die typischen Elemente der industriell geprägten Moderne.

So wundert es nicht, wenn die junge Sozialdemokratie in den nördlichen Stadtbezirken und in der Neustadt ein festes Fundament fand. Die Verankerung der SPD in der dortigen Industriearbeiterschaft wurde in Wähleranteilen von bis zu 80 % manifest. Hier konzentrierte sich in unmittelbarer Nähe zu den Arbeitsstätten auf der Werft und den anderen Maschinenbaubetrieben ein Großteil der Flensburger Arbeiterbevölkerung, hier gedieh, trotz vielleicht aber auch wegen des ungerechten preußischen Zensuswahlrechts der Kaiserzeit eine gelebte sozialdemokratische Infrastruktur. Als Beispiel sei hier etwa an die große Betriebsanlage des Konsumverein in der Apenrader Str. 48 – 52 erinnert.

Die soziale Frage gewann im Flensburger Norden oftmals auch eine vorrangige, weil existenzielle Bedeutung gegenüber der nationalen Problematik. So schloss sich hier mancher, von Haus aus dänischer Gesinnter aufgrund seiner Alltags- und Arbeitserfahrungen der sozialdemokratischen Sache an und schwächte so die dänische Fraktion. Bei der Volksabstimmung von 1920 aber wurde nochmals deutlich, dass bei einer rein nationalen Fragestellung die dänische Sache gerade im Flensburger Norden tief verwurzelt war und eine vergleichsweise breite Zustimmung erfuhr, - was ja bis heute gilt.

Die Grenzziehung von 1920 schnitt den Flensburger Norden von seinem Hinterland ab. Der Waren- und Personenverkehr mit dem Norden ging stark zurück. Durch Reparationsleistungen, friedensvertragliche Restriktionen und die galoppierende Geldentwertung durchlebte Flensburg in den frühen 1920er Jahren bedrückende Notzeiten.

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise schnellte Ende 1932 die Zahl der Erwerbslosen gar auf 8.000 hinauf, zugleich erstarkten mit der NSDAP und KPD die radikalen Parteien, wobei letztgenannte im Flensburger Norden ihre Hochburg hatte. Nach der Machtübertragung auf Hitler im Januar 1933 fanden sich im Norden der Stadt Widerstands- und Schleusergruppen zusammen, die jedoch bis 1935/36 nahezu gänzlich ausgehoben wurden.

Während der Kriegszeit wurde auf der Werft nicht zuletzt für den U-Boot-Bau produziert, wobei auch ein oft vergessenes Kapitel über 800 Zwangsarbeiter sowie einige Kriegsgefangenen aus dem nahen Trollseelager eingesetzt wurden. Im Mai 1943 trug die Neustadt schwer an dem Angriff der 8. US-Luftflotte, der die Werft sowie den Kraftwerks- und Industriekomplex der Neustadt zum Ziel hatte. Aufgrund unserer stadtarchivistischen Unterlagen ist festzustellen, dass der Flensburger Norden gegenüber anderen Stadtteilen überproportional vom Luftkrieg betroffen war. In der Nachkriegszeit schließlich, die in Flensburg bis 1948 durch Arbeitslosenraten von bis zu 30 % geprägt war, traten als neue soziale Brennpunkte die Flüchtlingsunterkünfte am Ostseebad und bei Sophiesminde hinzu.

Die letzten 50 Jahre zeigen die Neustadt von einem mehrfachen Strukturwandel berührt. Während traditionelle Fabrikationsstätten schließen, etwa 1968 die Ofenfabrik, etablierten sich etwa mit dem Danfoss-Werk neue Industrien. Der in den 50er Jahren vollzogene Neuaufbau der Welthandelsflotte füllte die Auftragsbücher der FSG, nicht zuletzt durch den großen Metallarbeiterstreik 1956 erkämpften sich die Arbeitnehmer auch in der Flensburger Neustadt ihren Anteil am wiederum wachsenden gesellschaftlichen Wohlstand. Als in den frühen 60er Jahren Produktionskapazitäten frei wurden, wandte man sich auch schiffsbaufremden Aufträgen zu, so dass dem Reparaturbetrieb von Rad- und Kettenfahrzeugen, woraus 1966 die „Fahrzeugwerke Nord“ entstanden. Die im Zuge des aktuellen Truppenabbaus zurückgehende Auftragsituation erzwingt hier wohl mittelfristig eine weitere Strukturanpassung, wie sie nach 1986 auch auf der Werft vollzogen werden musste.

Neben diesem technisch bedingten Wandel fallen die Veränderungen in der Sozialstruktur ins Auge, auf die abschließend hingewiesen sei. Aus der lesenswerten, mittels stadtarchivistischer Unterlagen angefertigten Untersuchung von Detlef Leitenberger wissen wir, dass die Quote der Freiberufler, Fabrikanten und Beamten in der erwerbstätigen

Neustädter Bevölkerung von 27 % im Jahre 1847 auf nur noch 6,5 % im Jahre 1987 fiel und die erwerbsbedingte Sozialstruktur heute von Lehrlingen, Arbeitern, Facharbeitern und Angestellten geprägt ist. In Zeiten wirtschaftlicher Stagnation, verbunden mit Arbeitsplatzverlusten, läuft die Neustadt seither in besonderer Weise Gefahr, zu einem sozialen Problemgebiet zu mutieren. So wies die Volkszählung von 1987 für den Zählbezirk 02, also die engere Neustadt, neben etwa 1700 Erwerbstätigen die hohe Zahl von 522 Erwerbslosen aus, was einer Quote von 23,6 % der Erwerbsfähigen entsprach.

Vorbeugende, auf soziale Integration zielende Institutionen und Organisationen sind daher hier besonders gefordert. Dies gilt auch im Hinblick auf das multikulturelle Moment, das die Neustadt heute auszeichnet, nachdem die traditionell deutsch-dänische Prägung durch insbesondere türkische und griechische Lebensmomente bereichert wurde.

Vor diesem Hintergrund ist zu hoffen, dass die jubiläumsmotivierte „Neustadt-Initiative“ und die vielen mitwirkenden Vereinigungen auch nach den Geburtstagsfeierlichkeiten als Stadtteilinitiative aktiv bleiben. Eine neu belegte lokale Identität, die im sozialen Nahbereich durch praktisches Miteinander erlebbar wird, entspräche im besonderen Maße der Neustadttradition und wäre das vielleicht wertvollste Geschenk zum 200jährigen Geburtstag der Flensburger Neustadt, in der, ich sagte es eingangs, manches so ganz anders ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.